

Kynologische Sportwelt

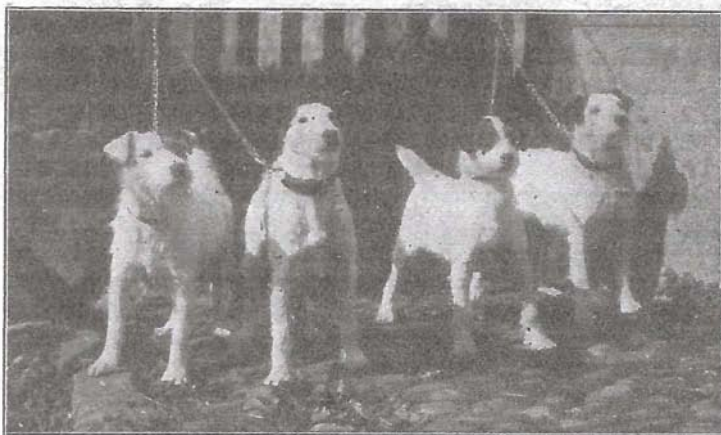
Herausgegeben

von

Rudolf Klotz, Baumschulenweg bei Berlin.

Verlag von

Fr. Oelmann, Schöneberg bei Berlin, Akazienstraße 1.



Von guten und schlechten Richtern.

Es ist bekannt, dass ein Spezialist, ein Mann, der nur eine Rasse liebt, beachtet und richtet, der für andere Rassen kein Interesse, von ihnen keine Kenntnisse hat und sich in ihren Wertmalen nicht zurecht findet, beim Richten leicht die allgemein wichtigen Punkte und Eigenschaften zu gunsten einiger besonders ausgeprägter Rassenmerkmale vernachlässigt.

Wir haben öfters die Erfahrung gemacht, dass Vorstehhundspezialisten über Lefzen, Behang und Augenwinkel das Gebäude vernachlässigten, Terrierrichter, die allein auf Front und Knochen oder allein auf kleine Ohren, dunkle Augen oder langen Kopf sahen, Teckelzüchter, denen eine feste Schulter und gute Vorderhand alles waren und, Teckelrichter, denen es nur auf die reine Farbe ankam.

Nach ihrem eigenen Bekenntnisse haben wir heute eine ganze Menge Richter, die einzelne Punkte bevorzugen, heute die, morgen jene, immer nach dem Bilde, das sie sich augenblicklich von dem Stande der Zucht gemacht haben, und die absolut nichts Falsches in diesen ihren Anschauungen finden.

Dr. Schneider-Crefeld hat diese Methode das »Züchten im Ring« genannt und damit den Kern der Sache grell beleuchtet. Das meist unbewusste Gefühl der Autorität treibt diese Richter, ihre Ansicht von dem augenblicklichen Kurswert der einzelnen Wertmale in der Prämierung auszuwirken und dadurch die Bestrebungen der Züchter so zu beeinflussen, dass diese nach den erteilten Anleitungen arbeiten sollen.

In dem Falle stellt sich der Richter zu den Ausstellern wie der berühmte Professor zu seinen Hörern im ersten Semester. Er tut so, als ob er ihnen als unbedingte Autorität gelte, und einige Neulinge mögen wirklich diese Autorität in ihm sehen. Das Gros der Aussteller steht aber längst nicht mehr auf diesem Standpunkte, die meisten sind selbst gelegentlich Richter und verlangen also vom Richter nichts Unmögliches, sicher aber keine Anleitungen für die Zucht. Sie kommen mit ihren besten Zuchtprodukten, mit den Hunden, die Preise erringen können, und fordern vom Richter ein genaues Rangieren der Hunde nach bestem Können und ein gewissenhaftes Bewerten der einzelnen Punkte nach Fehlern und Vorzügen.

Dieses Abschätzen der einzelnen Punkte gegeneinander ist nicht allzuleicht, die Neulinge im Richten und diejenigen Richter, die immer Dilettanten bleiben, stolpern allzuleicht über einzelne Fehler, die ihnen zufällig zuerst auffallen, und sehen dann einzelne andere nicht mehr und auch die Vorzüge nicht. Es ist ein charakteristisches Zeichen solcher dilettantenhaften Richterei, dass ausgezeichnete Hunde wegen irgend eines kleinen, aber auffallenden Fehlers unter für die Zucht wertlose Durchschnittshunde gestellt werden, die keine ausgeprägten Fehler, aber auch gar keine Vorzüge haben.

Dieses scharfe Verurteilen gewisser Fehler wird dann ein strenges Richten genannt, ist das aber durchaus nicht. Der innerliche Vorgang ist sehr einfach. Der Richter hat über die einzelnen Wertmale keine persönliche, durch Beobachten, Vergleichen und Nachdenken erworbene Meinung,

also auch keinen Blick für die mehr oder mindere Brauchbarkeit der einzelnen Körperteile. Deshalb fühlt er sich unsicher und greift nach jedem Haltepunkt, der sich ihm bietet. Deshalb klammert er sich hartnäckig an den glücklicherweise entdeckten Fehler und übersieht alles andere.

Ein Richter, der seiner Aufgabe gewachsen ist, tut das niemals. Er hat gewissermassen sein eigenes Punktsystem im Kopfe und danach gibt er gewissenhaft jedem Teile sein Prädikat; er ist nicht eingeschworen auf einen Fehler und einen Vorzug. Darum erscheint sein Richterspruch, seine Beurteilung stets gemässigt und weniger scharf als die des Dilettanten, der auf einige Punkte allen Wert legt und gar keinen auf die übrigen.

Die Punktierungssysteme sind überhaupt vorzügliche Hilfsmittel für alle, die einen Hund beurteilen lernen wollen und für die, die von Zeit zu Zeit ihr eigenes Urteil kontrollieren wollen. Das letzte wird manchem überflüssig vorkommen, ist es aber nur selten, denn auch der routinierteste Richter verirrt sich leicht in eine Sackgasse, und da kann ihn eine zeitweilige Selbstkontrolle an der Hand des guten Punktsystems oft zur Erkenntnis und zur Abstellung dieses Mangels bringen. Jeder wirkliche Kenner weiss aber, dass er nie auslernen kann und wird jede Gelegenheit zur Weiterbildung mit Freuden ergreifen.

Häufig passiert es einem Spezialisten, dass er &&& wird, eine seiner Rasse verwandte Varietät zu richten, mit der er sich noch nicht beschäftigt hat. Der Airedalemann soll Foxterriers, der Schäferhundrichter Dobermänner, der Richter kurzhaariger Teckel soll rauhaarige richten. Der Standpunkt persönlicher Ueberzeugung fehlt dem Richter und damit die Sicherheit. Er fühlt sich nicht stark genug, sich schnell zu eigener Ueberzeugung durchzuarbeiten, und sucht sich nun auf einen Standpunkt zu stellen, den er für den der Allgemeinheit hält. Er will den Kenner herausbeissen und wird allzuleicht auf die Schlagworte hereinfallen, die als Leitmotiv der jüngsten Erörterungen in dieser Rasse ihm noch in den Ohren klingen.

Das sind z. B. Kleinheit bei den Foxterriers, Farbe bei den Dobermännern und Haarstruktur bei den Rauhaarteckeln. Der grosse Terrier, der mattgefärbte Dobermann, der zottelige Teckel werden unnotiert aus dem Ring entlassen, sie können sonst so gut sein wie sie wollen. Der Dilettantismus in seiner Not greift eben nach jedem Rettungsanker, an dem er sich aus der Affaire ziehen kann.

In seiner Blüte zeigt sich dieser Auchrichter, wenn er zwei oder drei hochfeine Tiere im Ring stehen hat, oder doch ziemlich gleichwertige, die er nun rangieren soll. Da überlegt er sich die Sache so lange, bis er selbst ganz verwirrt wird und dann schliesslich sein schiefes Urteil fällt.

Aber nicht nur beim Richten selbst bemerkt man diese Punktirei, auch in der Fachpresse erklingt zeitweise ein solcher Ruf: »Wir haben das und das in der Vollendung erreicht, wir müssen nun unsere Aufmerksamkeit auf die und jene schwache Stelle richten, jeder Hund, der in diesem Punkte nicht genügt, muss unbarmherzig herausgeschmissen werden.« Das sind die offenen Augen, der Nasenwinkel,

der Behangansatz, die Behaarung, die Farbe, die Rute, die Atterklauen, die Abzeichen und ähnliche Kinkerlitzchen bisher gewesen und werden wohl vorläufig immer noch bei einzelnen Rassen als Hauptkennzeichen auf den Schild gehoben werden.

Aehnlich machen es die Laien auch, die beim Foxterrier den schwarzen Gaumen und die symmetrische Kopfzeichnung, beim Jagdhund den gewaltigen Behang, beim Teckel die Krümmheit als sicherstes Zeichen der Rassereinheit betrachten, wobei das letzte eigentlich logisch ist. Charakteristisch ist auch das andere Kennzeichen des Teckels. Man hebt ihn an der Rute hoch, und wenn er sich ganz ruhig verhält, ist er echt, quiekt und beisst er, unecht. Man sollte dieses Schildbürgerkennzeichen in die offizielle Kynologie einführen, es würde nicht einsam sein.

Der Richter muss seinen Massstab in seiner Erfahrung und Ueberzeugung haben, er darf sich nur soweit auf die Ansichten und Urteile seiner Umgebung einlassen, als sie ihm Anregung zur Prüfung seiner eigenen geben. Wer nicht selbständig urteilen kann, ist ein Betrüger, wenn er ein Richteramt annimmt; er betrügt oft sich selbst, immer aber die anderen.

War soll denn überhaupt richten und ein Richteramt annehmen? Jeder, der dazu die Fähigkeit hat. Das zu beurteilen, ist Sache der Ausstellungsleitungen und der gebetenen Personen selbst. Kritiker und Kontrolleur ist das Ausstellerpublikum und in seiner Gesamtheit sicher der beste, den es gibt. Der Erfolg zeigt die Beliebtheit der Richter.

Natürlich soll sich eine Ausstellungsleitung nicht nach den privaten Wünschen der Aussteller richten, wenn diese nicht ihrer Meinung sind. Es käme ein schöner Wirrwarr heraus. In der Fachpresse sind häufig Erörterungen gepflogen worden, wer und wer nicht Preisrichter sein dürfte. Eine Zusammenstellung der Privatmeinungen ergibt das überraschende Resultat, dass niemand für ein Preisrichteramt geeignet ist. Zuerst sind alle Züchter ausgeschlossen, weil sie ihre eigenen Zuchtprodukte bevorzugen würden, Nichtzüchter kann man natürlich nicht nehmen, weil sie keine Ahnung haben, denn Zuchten gehört nun einmal dazu, wenn man sich intime Rassenkenntnis erwerben will. Leute, die früher züchteten, jetzt aber nicht mehr, sind natürlich zu veraltet in ihren Ansichten. Ferner dürfen Redakteure, Kritiker, Vereinsvorstände und Mitglieder aus lauter raffinierten Gründen nicht richten, Nichtmitglieder sind selbstverständlich ausgeschlossen. Das sind alles theoretische Spitzfindigkeiten, die täglich durch die Praxis Lügen gestraft werden.

Richten soll, wer das Talent dazu hat, und die Ausstellungen wählen sich nur solche Richter, die Vertrauen genießen. Das tun aber nur solche, die den Mut zu einer eigenen Ueberzeugung mit Intelligenz, Erfahrung und schnellem Blick verbinden.

Wer, auf einzelnen Punkten herumreitet, ist Stämper, und nur wer abschätzen kann, soll sich Richter nennen.

R. Löns.